

das blatt

Halbjahresschrift des Christopherus - Haus e. V.

13 Ostern
2008

Gründungsärzte des
Christopherus-Haus e. V.



m/Linke



Ein Lächeln

*Es kostet nichts und bringt viel ein.
Es bereichert den Empfänger, ohne den Geber ärmer zu machen.
Es ist kurz wie ein Blitz, aber die Erinnerung daran ist oft unvergänglich.
Keiner ist so reich, dass er darauf verzichten könnte,
und keiner ist so arm, dass er es sich nicht leisten könnte.
Es bringt Glück ins Heim, schafft guten Willen im Geschäft
und ist das Kennzeichen der Freundschaft.
Es bedeutet für den Müden Erholung, für den Mutlosen Ermunterung,
für den Traurigen Aufheiterung und es ist das beste Mittel gegen den Ärger.
Man kann es weder kaufen, noch erbitten, noch leihen oder stehlen,
denn es bekommt erst dann einen Wert, wenn es verschenkt wird.
Niemand braucht so bitter nötig ein Lächeln
wie derjenige, der für andere keines mehr übrig hat.*

Impressum

DAS BLATT

ist eine Zeitschrift des
Christopherus-Haus e.V.
Kreissstrasse 55
44267 Dortmund
www.christopherus-haus.de

Für den Inhalt der einzelnen
Beiträge tragen die Verfasser die
Verantwortung!

Jegliche Art des Abdrucks und
der Vervielfältigung von redakti-
onellen Beiträgen und Anzeigen
bedürfen der ausdrücklichen
schriftlichen Genehmigung

DAS BLATT Redaktion

Gabriele Baumeister
Hadwig Keser
Katrin Wernitz
Jennifer Agbessi
Miriam Isenberg
Christian Küstermann
Stefan Jacobowsky

Sitz der Redaktion

Werkstätten Gottesseggen
Schmiedestraße 33
44866 Bochum-Günnigfeld
Tel.: 02327 / 98 75 - 0
Fax: 02327 / 98 75 - 99

Layout

Ralf Rosenthal

Satz und Druck

Druckerei der
Werkstätten Gottesseggen
Kobbendelle 40
44229 Dortmund

Auflage

1600 Exemplare

Das Blatt erscheint z.Zt.
halbjährlich.

Bildnachweis

U1, U2, U3:
Wohn- und Lebensgemeinschaft
Bochum

Inhalt

Editorial	2
<hr/>	
Ärzte in der Gründungsphase des Christopherus-Haus e.V. Dr. med. Adolf Nikolaus Küstermann	3
<hr/>	
Der Christopherus-Haus e.V. als Dienstleister Arbeitsbericht des Vorstandes	6
Dank und Würdigung des scheidenden Vorstandes	7
Aus der Mitgliederversammlung	9
<hr/>	
Loslassen Tagesseminar der Christopherus Lebensgemeinschaft e.V.	10
<hr/>	
KiBiz ist Mumpitz! Gedanken zum neuen Kinderbildungsgesetz	11
<hr/>	
Neues Leben im Wullen Wie geht es mit dem „Generationenhaus“ weiter?	12
Das Neujahrskonzert in der Schule Bochum PANTAGRUEL „Eliza is the fairest Queen“	13
Die Wohn- und Lebensgemeinschaft Bochum entfaltet sich	14
Neues aus der Zweigwerkstatt Bochum	16
Fotoprojekt 2007 im Eschenhaus Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten	18
Der „Lebensmittelpunkt“ auf dem Christopherus-Hof	19
<hr/>	
Künstlerisch- pädagogisches Seminar in Rumänien Ein Bericht	20
<hr/>	
Totengedenken	22



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns als Redaktions-Team, dass wir eine Talfahrt zu meistern im Begriff sind. Zur Erklärung: Die letzte Nummer erschien sehr, sehr spät, mit überholten Beiträgen, nach langen Mühen der Kooperation des Redaktions-Teams. Große Resignation prägte die Sondersitzung, in der wir uns von der hilfreichen Aktivität von Herrn Frevel verabschiedeten: Er hat die letzten Nummern maßgeblich mit geprägt und uns Laien wichtige Hinweise gegeben.

Wir danken ihm sehr dafür. Besonderer Dank gilt auch unserem treuen Druckerei-Team um Herrn Rosenthal, der oft über Missstände verzweifelt war, uns aber dennoch die Treue hält.

Das „alte“ Team hat sich – bis auf Ausnahmen – verabschiedet. Dem nun sich findenden Team wurde weitere Unterstützung zugesagt. Aber das Problem bleibt: Es finden sich in den verschiedenen Zweigen des Hauses wenig Mitarbeiter, denen das Blatt ein Anliegen ist. Dabei ist diese Tätigkeit für das ganze Christopherus-Haus (und darüber hinaus für die Öffentlichkeit) etwas tief Befriedigendes und Beglückendes: erlebt man doch immer wieder die Vielfalt und den Ideenreichtum, die Erlebnisfreude und die Verantwortlichkeit, die im gesamten Leben des ganzen Hauses präsent sind. Wir rufen also nochmals um Hilfe, vor allem in den Zweigen, die bisher nicht vertreten sind!

Ansprechpartner ist Stefan Jacobowsky, Tel. 02327-98 75 12
stefan.jacobowsky@wfb-gottesseggen.de

Nachdem wir nun in mehreren Heften verschiedene Persönlichkeiten aus der Begründungszeit der Heilpädagogik und Sozialtherapie dargestellt haben, beginnt in diesem Heft eine neue Wurzelserie, die Frau Dr. Küstermann einleitet. Neue Initiativen wie das Christopherus-Haus beginnen keimhaft. Wir stellen vor:

Neues Leben im Wullen
Ladencafé im Wullen eröffnet
Veränderung des Vorstandes

Wir freuen uns, dass immer wieder mit neuem Schwung an die vielfältigen Aufgaben herangegangen wird und wünschen allen „neuen“ Aktiven viel Freude und Erfolg und unserer Leserschaft weiterhin fragende Neugier an unseren Themen.

*Hadwig Keser
(ehemals Schule Dortmund)*

Neue Reihe: Ärzte in der Gründungsphase des Christopherus-Haus e.V.



Dr. med. Adolf Nikolaus Küstermann
* 22.09.1920 † 1.01.1977

Die folgenden Ausgaben des „Blattes“ werden über je einen der Ärzte berichten, denen das Christopherus-Haus e.V. eine besondere Zuwendung verdankt. Ihr andauerndes Interesse an einer Weiterentwicklung bedeutet für unser Haus eine substantielle Hilfe.

In dieser Ausgabe beginnen wir mit einer biografischen Darstellung von Adolf Nikolaus Küstermann, der alle seine Kräfte und Fähigkeiten in die Gründung und Entwicklung hinein gegeben hat.

Adolf Küstermann wurde am 22.09.1920 in Klein-Glienicke bei Potsdam geboren. Der Vater stammte aus einer begüterten Hamburger Kaufmannsfamilie, die Mutter aus ostpreußischem Landadel. Die Eltern erwarben in Oberbayern einen kleinen Hof, den sie – nachdem sie die Anthroposophie und Rudolf Steiner persönlich kennen gelernt hatten –

biologisch-dynamisch bewirtschafteten. So wuchs das Kind mit zwei jüngeren Schwestern in ländlicher Natur auf, wo es eine einklassige Dorfschule besuchte. Der Hof musste 1929 wegen der Weltwirtschaftskrise aufgegeben werden, so dass die Familie vor dem Nichts stand und in schwierigster Zeit eine neue Existenz aufbauen musste. Die beiden

älteren Kinder wurden zu den Verwandten auf das ostpreußische Gut verschickt, wo sie zwar in herrlicher Natur lebten, aber besonders Adolf preußisch behandelt wurde. Als er die Grundschuljahre abgeschlossen hatte, wurde er nach Königsberg auf ein Gymnasium geschickt, wo er in einem Waisenhaus leben musste. Als die Mutter davon Kenntnis erhielt, holte sie ihn

zu sich nach Dresden, denn: "hungern kann er auch bei uns." In Dresden konnte er die Waldorfschule besuchen. Es begann eine glückliche Zeit mit vielen Jugendstreichen. Er war ein begabter Lausbub. 1935 siedelte die ganze Familie nach Hamburg über, wo Adolf nochmals eine Waldorfschule besuchen konnte, die jedoch 1938 von den Nazis verboten wurde. Kurz vor dem Abitur wurde er eingezogen. Ein sog. Notabitur berechtigte während des Krieges zu einigen Semestern Universitätsstudium.

19-jährig kam er an die Front, zunächst nach Frankreich, ab 1941 nach Russland, wo er als Sanitäter ausgebildet wurde. Tiefe eindringliche Erlebnisse prägten die empfindsame Seele. Unter unvorstellbar primitiven Verhältnissen im Feldlazarett (Zelt) wurde bei Petroleumlampenbeleuchtung oder Kerzenlicht operiert. Ein Erlebnis beglückte ihn: Er konnte eine Ukrainerin, die in einer Ackerfurche niederkam, entbinden – eine Tat, die lebensgefährlich für ihn war. Nach schwerer Erkrankung kam er nach Deutschland zurück und wurde nach der Genesung dann an die Westfront geschickt, wo er 1944 in Frankreich in Gefangenschaft kam. Es war ein Hungerlager und besonders die Offiziere kamen in großer Zahl zu Tode. Ende 1945 wurde er bereits entlassen und konnte das Studium wieder aufnehmen, das er 1948 mit dem medizinischen Staatsexamen abschloss. Schon in dieser Zeit reifte der

Wunsch Schularzt zu werden. In den Ausbildungsjahren ergab sich mehrfach die Möglichkeit, Kinder zu behandeln, auch verwahrloste und psychisch kranke. Sein besonderes Interesse galt der Geburtshilfe, wo ihm seine Geschicklichkeit und rasche Entscheidungsfähigkeit zu Hilfe kamen.

Auf Drängen und Bitten einer schweizerischen anthroposophischen Klinik übernahm er mit seiner Frau von 1958-1963 die ärztliche Betreuung einer heilpädagogischen Einrichtung im Tessin. Hier entwickelte sich die Liebe zu den Seelenpflege-bedürftigen Kindern und die lebenslange Verbindung mit der Heilpädagogik.

Menschen im Ruhrgebiet, besonders Ärzte und Lehrer der Waldorfschule in Bochum-Langendreer, waren die Steigbügelhalter, die ihm die Berufserfüllung seiner jungen Jahre ermöglichen: Er konnte Schularzt an dieser Schule werden und vor allem das Christopherus-Haus mit seinen Freunden begründen. Er hatte seine Lebensaufgabe gefunden.

*Ingrid Küstermann
Mitbegründerin und ehemaliges
Vorstandsmitglied des Christopherus-Haus e.V.*

Die Anfänge des Christopherus-Haus e.V.

Als vor 45 Jahren der erste Gedanke an die Begründung

einer Einrichtung wie das Christopherus-Haus e.V. entstand, war Adolf Küstermann derjenige, in dessen Herzen dieser Gedanke zu keimen begann. Er war derjenige, der zuerst im weiteren Umkreis Umschau hielt, welcher Erdenort für das Zustandekommen einer heilpädagogisch-anthroposophischen Tageseinrichtung geeignet wäre, einer zu dieser Zeit (1963) ganz unüblichen Betreuungsform. Als dann die Umstände deutlich ins Ruhrgebiet nach Bochum und Dortmund führten, war er es, der zuerst versuchte, in dieser Gegend Fuß zu fassen, um dem werden den Pflänzchen den Boden zubereiten. 1964 wurde es ernst! Wie schon in der Vorbereitung der Arbeit wirkte er als Primus inter pares: Alle Beschlüsse wurden von Anfang an nach eingehender gemeinsamer Beratung auch gemeinsam gefasst. Damit war der Charakter des Christopherus-Hauses als Ort gemeinschaftlicher Entscheidungen und Arbeiten von Anfang an geprägt. In vielen Einrichtungen gab es damals die Leitungspersönlichkeit. Das wollte Adolf Küstermann niemals sein. Er war ein Mensch, der seine tiefen innerlichen Qualitäten in der Stille entfaltete und mit großer Liebe, Einfühlsamkeit und Humor den Kindern und ihren Eltern begegnete. Trotz seiner Bescheidenheit war er der Vater der Einrichtung. Immer war er mit feinem Gespür zu Stelle, wenn es kritische Situationen gab und griff helfend ein.

Als Kriegsteilnehmer in Russland und Frankreich und nachfolgender Gefangenschaft waren ihm Leid und Tod tief vertraut. Dies mag seine Seele in besonderer Weise befähigt haben, Menschen zu begleiten, wenn der Erdenabschied nahte. Er ließ es sich nie nehmen, verstorbenen Kinder – wenn dies möglich war – selber aufzubahren, den Raum mit Hingabe zu schmücken und in wunderbarer Weise die Abschiedsfeiern zu gestalten. So begleitete er die Verstorbenen bis zur Bestattung und darüber hinaus.

Dabei arbeitete er als Arzt des Christopherus-Hauses, als Schularzt der Bochumer Rudolf-Steiner-Schule und bald auch in eigener Kassen-Praxis mit seiner Frau weit über die vorhandenen Kräfte hinaus, alle Bedenken seiner Mitmenschen zur Seite schiebend.

Im Sommer 1976 erlitt er auf einem Reiterfest des Christopherus-Hauses einen schweren Unfall. Kaum hatte er sich von diesem Ereignis erholt, als ihn im Oktober 1976 ein lebensbedrohlicher Herzinfarkt traf. Am 1. Januar 1977 wurde er in die geistige Welt gerufen, um deren Erkenntnis er sich ein Leben lang bemüht hatte.

Ursula Wedepohl

*Mitbegründerin und Lehrerin des
Christopherus-Haus e.V.*

Aus dem Leben

Wenn ich an die Entstehungszeiten des Christopherus-Hauses denke, dann bleibt

es nicht aus, auch an einige Ärzte zu denken – und dabei wird mir das Herz ganz warm. Ja, sie standen helfend und ratend wie „gute Feen“ um die Wiege des Christopherus-Hauses.

An erster Stelle steht da Dr. Adolf Küstermann, der das Werden einer heilpädagogischen Einrichtung im Ruhrgebiet ganz zu seiner Sache machte. Er führte „nach außen“ den harten Kampf gegenüber all den vielen Widerständen, die diese Entstehung verhindern wollten. Nach innen aber wirkte er wie ein „unsichtbarer Schutzmantel“. Ich möchte von zwei Beispielen dieser Art erzählen:

Mein Klassenzimmer hatte



ein Fenster, von dem aus man auf die Friedenstraße blickte (Entstehungsort der ersten Tageseinrichtung des Christopherus-Haus e.V. in Dortmund-Zentrum, Anm. der Redaktion). Ich sah, wie „der Doktor“ ins Auto stieg und fortfuhr. Mein Unterricht ging seinen Gang, doch plötzlich bekam ein Kind einen schweren epileptischen Anfall. Da ... öffnete sich leise die Tür, herein kam „der Doktor“, nahm das Kind auf seine Arme und verschwand. Drinnen verlief ruhevoll der Unterricht weiter, nebenan bekam der Junge eine Spritze und wurde solange behütet, bis es ihm wieder gut ging, dann öffnete sich wiederum die Tür, das Kind wurde an seinen Platz gebracht – und schon war „der Doktor“ wieder verschwunden.

Ein zweites Beispiel: Mit meiner Klasse machte ich einen Schulausflug nach Soest. Die Krönung des Tages sollte eine Schifffahrt auf der Möhne-Talsperre sein. Wir standen am Schiffsanlegeplatz und warteten auf unseren Dampfer. Da näherte sich

uns ein Betrunkener: Er pöbelte die Kinder an, manche bekamen Angst, andere mussten lachen oder gerieten außer sich. Ich war in ziemlicher Not, wie ich diese Situation meistern könnte, und der Dampfer kam, und kam nicht. ...Doch, oh Wunder, die Rettung kam von anderer Seite: Ein Auto fuhr vor, heraus stieg Dr. Küstermann und mit unnachahmlichem Geschick verstand er es, den Betrunkenen abzulenken und Schritt für Schritt fort zu locken. Mir fielen Steine vom Herzen. Der Dampfer kam und wir hatten eine fröhliche Fahrt.

Eve-Lis Damm

*Mitbegründerin und Lehrerin
des Christopherus-Haus e.V.*

Der Christopherus-Haus e.V. als Dienstleister...

Zusammenfassung des Arbeitsberichtes des Vorstandes in
der Mitgliederversammlung am 17.9.2007

Der Christopherus-Haus e.V. als Dienstleister...genau dieser Impuls, nämlich der des Dienens führte vor mehr als 40 Jahren zur Vereinsgründung. Bis heute engagieren sich so viele Menschen für uns -ob hauptberuflich oder ehrenamtlich- und empfinden es nicht als etwas Besonderes. Und doch sollte es stets etwas Besonderes sein. Denn dadurch verhelfen wir jedem Menschen, dem es verwehrt wird, etwas Besonderes zu sein, dass er etwas Besonderes wird und bleibt... Die Berichte der einzelnen Zweige verdeutlichen in schöner Weise, dass es trotz „knapper Kassen“ gelingen kann, den uns anvertrauten Menschen Lebensqualität zu vermitteln. Zugleich ist unser Tun Ausdruck einer tätigen Gemeinschaft **aller** im Christopherushaus, dessen Einzelseele Kraft aber sich nur dann entfalten kann, wenn diese Gemeinschaft es zulässt...

Der Vorstandskreis, der in der Regel 14-tägig tagt, ist ein solcher Ort, an dem zum Wohle der Gemeinschaft um Antworten auf die Fragen und Herausforderungen unserer Zeit gerungen wird. Einige Beispiele sollen dieses verdeutlichen. So war es für

unsere integrativ arbeitende Kindertagesstätte auch um des Überlebens willen notwendig, „im Verbund mit vier weiteren Waldorf-Kindergärten auf den fahrenden Zug des Familienzentrums“ zu springen.

Bei den Mitarbeiter/innen im Johanna Ruß-Haus überwiegt zwar „bei allem Kummer um die Zukunft unserer Schützlinge jedoch das stolze Gefühl, dass alle zu tüchtigen Erwachsenen herangereift sind“, dennoch begleitet von der Sorge, ob es genügend Wohnmöglichkeiten in unseren Wohn- und Lebensgemeinschaften in Bochum und Witten gibt, um ihnen Heimat zu bieten. Mit behördlichen Widrigkeiten und behördlichem Obrigkeitsdenken hatten sich die Verantwortlichen der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten im Berichtsjahr auseinanderzusetzen.

Der von der Politik favorisierte Grundsatz „ambulant vor stationär“ führte inzwischen dazu, dass der Träger gezwungen war, zu Gunsten eines neuen Standortes in Dortmund in Witten 8 stationäre Plätze umzuwidmen in Plätze für „intensiv ambulant

betreutes Wohnen“. Dabei sieht sich der Träger auch weiterhin gegenüber jenen Eltern in der Pflicht, die sich wünschen, dass die Biografie ihres Kindes, begonnen in der anthroposophisch-orientierten Kindertagesstätte, nicht wegen fehlender Einrichtungen im Erwachsenenalter abbricht...

Voraussichtlich im Frühjahr 2009 werden in Dortmund-Mengede auf Gut Königsmühle 8 stationäre Wohnplätze und sechs Wohnplätze im Rahmen des intensiv ambulant betreuten Wohnens bezogen werden können. Mit Dankbarkeit möchte ich an dieser Stelle betonen, dass wir mit diesem Ringen und Handeln nicht alleine waren und sind, sondern der ideellen und materiellen Unterstützung unserer Freunde im Förderverein und in der Christopherus-Lebensgemeinschaft sicher sein konnten und weiterhin können.

Die konstant gebliebenen bzw. gestiegenen Schülerzahlen verstehen wir als Würdigung der in diesen Schulen geleisteten heilpädagogischen Arbeit, der Leitsatz lautet könnte: „Jeder Mensch, der zu unserer Schulgemeinschaft

und zu ihrem Umfeld gehört, soll sich gleichermaßen wertgeschätzt fühlen und er soll wissen, dass das, was er in diesem Jahr eingebracht hat, für uns von Bedeutung ist.“

Uns ist bewusst, dass sich nur mit großer Unterstützung der Elternschaft, einem Gütemerkmal unseres Christopherushauses, unsere Zweige weiterentwickeln können. Im Christopherushaus muss bürgerschaftliches Engagement jedenfalls nicht neu erfunden werden.

Blicken wir auf unsere Werkstätten Gottesegen in Dortmund und Bochum, erkennen wir, dass nicht nur neue Gebäude entstehen, sondern dass großer Wert auf die Weiterentwicklung von Massnahmen der beruflichen und sozialtherapeutischen Förde-

rung gelegt wird. Auch auf Gut Königsmühle werden sich die Werkstätten Gottesegen engagieren, indem sie bis zu 24 neue Aussenarbeitsplätze schaffen.

Was vor vielen Jahren durch Helmut Reubelt impulsiert und auf den Weg gebracht wurde, nämlich der „Treffpunkt“ unter dem Dach der Christopheraus-Haus am Tierpark gGmbH“, ist erfolgreich jahrelang von Ute Nockemann geschäftsführend verantwortet worden...

Einen wesentlichen Beitrag dazu, dass die Zweige und der Verein selber ihren eigentlichen Aufgaben erfolgreich nachkommen können, leisten die Mitarbeiterinnen der Zentralverwaltung, die seit Jahresbeginn mit Bravour und hohem Engagement

von Karin Schneider geleitet wird....

Verehrte, liebe Freunde! Der Arbeitsbericht des Vorstandes bliebe unvollständig, wenn sich in ihm nicht auch der Dank an alle wiederfände, die mitgeholfen haben, dass sich unser Haus weiterentwickeln konnte. Geschäftiges Treiben überall, fast bis zur Atemlosigkeit, bestimmt (leider) immer mehr unser Tun. Aber wir sind uns einig darin, dass **Ideen und Gedanken nur dann sozial wirksam sind, wenn sie von Herzenswärme durchdrungen sind.**

In diesem Sinne lassen Sie uns auch in Zukunft unsere Ideen und Gedanken gemeinsam entwickeln.

*Norbert Zimmering,
Vorstandsvorsitzender
des Christopherus-Haus e.V.*

Dank und Würdigung

Michael Fischer scheidet aus dem Vorstand aus

„Für seine langjährige Vorstandstätigkeit danken wir Herrn Michael Fischer im Namen der Mitglieder des Christopherus-Haus e.V.

Es wird erinnert an die besondere Situation, aus der heraus diese Vorstandstätigkeit begann und damit ein bedeutender Strukturwandel im ganzen Haus: Das Prinzip der größt möglichen Delegation von Verantwortung dahin, wo sie auch gelebt und praktiziert wird - in die Zweige. Das Grundmotiv des engagierten Einsatzes von Herrn Fischer war immer ein Dienen dem höheren Wesen unserer Einrichtungen und insbesondere den Menschen, die hier lernen, leben und arbeiten. Das hat einen besonderen Ausdruck auch in der Arbeit am Leitbild des Christopherus-Haus gefunden.

Mit den allerbesten Wünschen für die Gesundheit und für die Aufgaben der Zukunft“

*Jörg Schröder
Mitarbeiter Schule Bochum*

Verabschiedung Prof. Dr. Oskamp

In der Mitgliederversammlung des Christopherus-Haus e.V. am 17.09.2007 wurde Herr Professor Dr. Ulrich Oskamp mit herzlichem Dank nach 5jähriger ehrenamtlicher Vorstandstätigkeit im Christopherus-Haus verabschiedet.

Herr Professor Oskamp lernte unser Haus zunächst durch die Leitbildarbeit in den Werkstätten Gottessegen kennen.

Durch das Kennen lernen unserer Arbeit entwickelte er großes Interesse an der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, und versuchte dies auch bei seinen StudentInnen zu wecken.

Schließlich war Herr Professor Oskamp auch bereit, die Geschicke des Vereins als Vorstandsmitglied zu gestalten.

Wir haben Herrn Professor Oskamp als warmherzigen und sehr kompetenten Fürsprecher für Menschen mit Behinderung kennen gelernt. In unseren Sitzungen und Klausurtagungen des Vorstandskreises berichtete er regelmäßig von neuen Entwicklungen und Tendenzen in der Sonderpädagogik und Lehrer-ausbildung und von Fragen, die in der sogenannten Ethikdebatte zum Menschenbild und zur Menschenwürde in unserer Gesellschaft aufgeworfen wurden. Seine Gedanken, die von einer zutiefst christlichen Haltung geprägt sind, fanden auch im Leitbild des Christopherus-Hauses ihren Niederschlag.

Wir danken Herrn Professor Oskamp für seine Mitarbeit im Vorstand.

Im Namen der verschiedenen Zweige des Christopherus-Hauses möchte ich ihm für die uns entgegengebrachte Freundschaft und Unterstützung unserer Arbeit einen besonderen Dank aussprechen.

*James Gettys
Schulsprecher Schule Bochum*

Verabschiedung Frau Harding Wäsch

Für die langjährige Mitarbeit im Christopherus Haus danken wir im Namen der Mitglieder des Christopherus Haus e.V. Frau Dörte Harding Wäsch für ihren menschlichen und persönlichen Einsatz mit dem sie über viele Jahre zunächst als kooptiertes, dann ab 2004 als reguläres Vorstandsmitglied die Vorstandstätigkeit im Trägerverein ausgeübt hat.

Schon in 1995 mit der Übernahme der Heimleitung im Johanna Ruß Haus stand sie vor den großen Aufgaben der Neustrukturierung der Arbeit, die sie gemeinsam mit ihrem Mann Uwe mit Mut und Tatkraft ergriffen hatte.

Auch im Christopherus Haus e.V. stand damals ein langfristiger Prozess der Umgestaltung an. Diese Phase der Entwicklung hat Frau Harding Wäsch, der das Gesamthaus und der Gesamtverbund der Christopherus-Einrichtungen immer eine Herzenssache war, sehr intensiv begleitet. Sie schaute menschlich auf die Verhältnisse. Machtsstreben und Autonomiebemühungen auf Kosten anderer hatten in ihr eine deutliche Gegnerin.

Mit unserem Dank geht ein herzlicher Gruß nach Berlin mit dem Wissen, um das Fortbestehen der Verbindung nach Herbede und mit dem Christopherus Haus.

*Michael Fischer
Werkstätten Gottessegen und
ehemaliges Vorstandsmitglied*

Aus der Mitgliederversammlung vom 17. September 2007

Nach jahrelangem Ringen um eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Verantwortungsstruktur, bei gleichzeitiger Würdigung der Zusammenarbeit mit den Zweigvertreter/innen und Vertretern des Fördervereines, wurde den Mitgliedern in der diesjährigen Mitgliederversammlung eine entsprechende Satzungsänderung zur Beschlußfassung vorgelegt. Der Satzungsänderung wurde zugestimmt; dadurch erhält der Vorstandskreis eine entsprechende Aufwertung und größere (juristische) Verbindlichkeit.

Auszug der geänderten Satzung:

Der Vorstand

§ 14

Der Vorstand besteht aus mindestens drei, **maximal fünf Personen**.

...

Der Vorstand ergänzt sich selbst, insbesondere durch die Mitglieder der Zweigvertreterkonferenz sowie durch Vertreter des Fördervereins für das Christopherus-Haus e.V. Dortmund, Bochum, Witten und bildet in dieser Zusammensetzung den Vorstandskreis.

Der Vorstandskreis gibt sich eine Geschäftsordnung.

§ 15

Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins. Jeweils zwei seiner **von der Mitgliederversammlung gewählten Vorstandsmitglieder** sind gemeinsam zur gerichtlichen und aussergerichtlichen Vertretung des Vereins befugt.

...

-Er kann Geschäftsführungsaufgaben durch Vorstandsbeschluss zur selbstständigen Wahrnehmung an die Zweige des Vereins delegieren und deren Vertreter entsprechende Vollmachten erteilen.

Die Zweige bilden die Zweigvertreterkonferenz, die sich im Einvernehmen mit dem Vorstand eine Geschäftsordnung gibt.

Er kann auch einzelne Geschäftsführungsaufgaben an Ausschüsse oder Konferenzen, die innerhalb des Vereins gebildet werden, delegieren.

-Die Verantwortung des Vorstandes bleibt hiervon unberührt.

Soweit die nunmehr satzungsrechtlich verankerte Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Zweigvertreterkonferenz und Förderverein.

Dortmund, im November 2007/ gez. Norbert Zimmering

Die Mitgliederversammlung hat einen neuen Vorstand gewählt



Norbert Zimmering, Barbara Jeschke-Bonneberg, Barnim Piechorowski

Loslassen...

ein Tagesseminar der Christopherus Lebensgemeinschaft e.V.

Die Christopherus- Lebensgemeinschaft e.V. wird voraussichtlich am Samstag, den 26. April 2008 in den Werkstätten Gottessegen, Kobbendelle 40 in Dortmund, ein Tagesseminar an zum Thema „Loslassen unserer behinderten Kinder“ anbieten.

Betroffene Eltern wissen, was gemeint ist: Der Zeitpunkt, wann das eigene behinderte Kind auszieht, ist bei jedem unterschiedlich, aber der Zeitpunkt sich damit auseinanderzusetzen, dass dieser Moment irgendwann kommt und wie man ihn gestaltet, kann nicht früh genug sein. Und obwohl das viele wissen, fällt es trotzdem schwer, sich diesem Thema zu stellen.

Fragen und Eindrücke wie zum Beispiel

- Sind wir nicht Rabeneltern, wenn wir unser Kind abgeben?
- Mein Kind will aber immer bei uns bleiben!
- Wie viel kostet mich das eigentlich, wenn mein Kind woanders wohnt?
- Ich kann mir ein Leben ohne mein Kind überhaupt nicht vorstellen!
- Wenn das Pflegegeld zu unserem Lebensunterhalt beigetragen hat, wie kommen wir dann nach dem Auszug finanziell zurecht?
- Kann denn irgendjemand unser Kind so gut kennen wie wir?
- Muss mein Kind erst alle Ersparnisse aufbrauchen, bevor es öffentliche Mittel in Anspruch nehmen kann?
- Ich weiß nicht, wann der richtige Zeitpunkt für den Auszug ist!

tragen dazu bei, diesen Prozess als schwierig und mühevoll zu erleben. Die Sorge um eine gut begleitete Zukunft des behinderten Kindes steht dabei immer wieder im Mittelpunkt

Es ist nicht das erste Mal, dass die Christopherus-Lebensgemeinschaft e.V. dieses Thema ausführlich behandelt. Der Verein besteht hauptsächlich aus betroffenen Eltern, die besondere Kinder an ihrer Seite haben, sei es im Elternhaus oder – wie bei vielen unter ihnen – schon in einer (anthroposophisch orientierten) Wohnstätte, die den Kindern einen neuen Lebensort und eine neue Lebensgemeinschaft neben dem Elternhaus bietet. So wissen die Veranstalter dieses Seminars um die Sorgen und Nöte der

Eltern in dem Bemühen darum, für ihre Kinder das Beste zu wollen. Und sie haben immer wieder die Erfahrung gemacht:

- Austausch unter Betroffenen macht Mut
- Informationen schaffen Handlungssicherheit
- In dem Moment, in dem Eltern sich diesem Thema stellen, haben sie den ersten wichtigen Schritt in Richtung Loslassen bereits getan.

Eines will das Seminar besonders deutlich machen: Mit dem Auszug des behinderten Kindes beginnt ein neuer Lebensabschnitt, auf den Eltern und Kind ein Recht haben. Von dem (rechtzeitigen) Mitwirken der Eltern hängt es ab, ob das Kind sich in seiner neuen Lebenswelt so heimisch fühlen lernt, dass es dort gut ankommt und auch ohne Eltern dort zufrieden leben kann. Das Seminar soll verschiedene Wege zur Loslösung aufzeigen, damit es den Eltern und den Kindern gelingen kann, mit dem neuen Lebensabschnitt gut zu beginnen und auf Dauer zurecht zu kommen. Hier stellt die Erziehungsverantwortung eine hohe Anforderung an die Eltern: Am besten kann diese Aufgabe gelingen, wenn neue Lebensumstände vorbereitet werden, in denen das Kind sich aufgehoben fühlt und diese gleichzeitig selbst bestimmt erleben kann.

Das Seminar „Loslassen unserer behinderten Kinder“ bietet hierzu vielseitige Hilfestellungen an

- Arbeitsgruppen,
- Informationsmaterialien,
- Bücher zum Thema
- Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen mit Experten und betroffenen Eltern

Einladungen und Flyer zu diesem Seminar werden rechtzeitig in die Schulen und Werkstätten gereicht.

In den Flyern ist ein Programmverlauf und das Anmeldeverfahren zum Tagesseminar erklärt.

Man kann aber auch unabhängig davon Interesse bekunden und um das Zusenden eines Flyers bitten:

Kontaktadressen:

Hermann Scholle, Telefon: 0234/ 86 15 58

Sylvia Günther, Telefon: 0231/ 73 29 68

Wir freuen uns auf eine vielseitige, informative Veranstaltung mit vielen Teilnehmern!

„KiBiz ist Mumpitz!“

Wer kennt ihn nicht, den nur mittelgroßen schwarzweißen Regenpfeifervogel. Ein hübscher Wattvogel mit einem aufrichtbaren Federschopf am Hinterkopf.

Doch halt, den meinen wir hier bestimmt nicht!

Wir reden von einem KiBiz (Kinderbildungsgesetz) bei dem sich unser Federschopf, ich meine natürlich die Haare, wie von selbst aufstellen müssen.

Dabei fing alles sehr viel versprechend an. „Kinderbildungsgesetz“ hört sich doch erst einmal gut an. Was hatte der Familienminister Armin Laschet nicht alles versprochen. Die Bedürfnisse und Interessen unserer Kinder sollen ernst genommen werden. Den Kindern soll die bestmögliche Chance auf einen guten Start ins Leben ermöglicht werden. Erzieher werden sich noch mehr als bisher um die Bildung und Förderung der Kinder kümmern können - ohne Vorgaben zu den verwendeten Konzepten. Dabei die sprachliche, kognitive und soziale Entwicklung nicht nur beobachten sondern auch dokumentieren, Förderbedarf ermitteln und dann die Kinder bis zur Einschulung bestmöglich begleiten und fördern.

Auch für die Eltern würde es paradiesische Zeiten geben. Bis zum Jahre 2010 wird es für 20% der Kinder unter 3

Jahren Betreuungsplätze geben, natürlich mit mehr Personal. Des weiteren flexiblere Öffnungszeiten bei denen die Eltern freier entscheiden wie lange ihr Kind in der Einrichtung bleibt 25, 35 oder 45 Stunden pro Woche usw.

Was ist es nun in Wirklichkeit für ein Gesetz? Nun, das lässt sich ganz einfach mit einem Satz sagen: Es ist kein Kinderbildungsgesetz sondern ein Kinderspargesetz. Es werden eisige Zeiten anbrechen für Eltern, Erzieher und leider ganz besonders für unsere Kinder. Die pädagogische Qualität wird nicht verbessert sondern verwässert. Der wirtschaftliche Druck auf die Einrichtungen und Eltern wird steigen. Bisher decken die Eltern im Durchschnitt 13% der Betriebskosten, nun sollen es 19% sein. Das wird insbesondere für finanzschwache Eltern unerschwinglich. Wenn man nun bedenkt, dass oft gerade Kinder aus sozial- und finanzschwachen Elternhäusern der besonderen Förderung bedürfen, so ist das ein unverantwortlicher Zustand. Kinderpauschalen lösen eine Bemessung der tatsächlichen Kosten ab. Diese Pauschalen berechnen sich nach der Buchungszeit der Eltern (25, 35 oder 45 Stunden) und nach Gruppentypen. Dabei gibt es drei Gruppentypen. (Typ1 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt, Typ 2 unter dreijährige

Kinder, Typ 3 Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt). Wenn sich also das Alter der Kinder und die Buchungszeiten der Eltern verändern, bedeutet das erhebliche finanzielle Einbußen. Außerdem sind die in den Pauschalen enthaltenden Sachkosten nach dem Bedarf des Jahres 2005 errechnet, ohne die Teuerungsraten z. B. bei Energie- und Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen. Je kleiner die Einrichtung ist, umso schwieriger wird die Planung werden. Um nicht schließen zu müssen, muss dann Personal abgebaut werden. Dabei steigt die Erwartungshaltung an frühkindlicher Bildung durch den vorverlegten Schuleintritt und die Sprachstandserhebung.

Ach ja, die Sprachstandserhebung. Da bemühen wir uns durch gutes Deutsch Kindern ein Vorbild zu sein, in Liedern, erzählen Märchen und Geschichten, um in Kindern Bilder entstehen zu lassen und die deutsche Sprache zu fördern und dann wird bei der Sprachstandserhebung von den Kindern verlangt, Unsinnsörter und -sätze nachzusprechen. Wer das nicht kann oder möchte hat dann einen erhöhten Förderbedarf!? Eine etwas merkwürdige Art der „Kinderbildung“. Von der Möglichkeit im Spiel und Tun die Welt zu erfahren und zu lernen (Gott sei Dank in der Waldorfpädagogik verankert)

hat auch wohl noch niemand etwas erfahren.

Das ganze Gesetz erweist sich als Mogelpackung. Selbst die ach so flexiblen Öffnungszeiten sind ja nur theoretisch möglich, z.B. bei einer Buchungszeit von 35 Stunden, haben dann die Erzieher noch 10% Verfügungszeit, d.h. 3,5 Stunden für Elternabende, Feste, Konferenzen usw. Die Zeit im Kindergarten ist also eng begrenzt ist. Oder sollen Elternarbeit, Feste usw. demnächst als Freizeitvergnügen der Erzieher dienen!? Von Vorbereitungen auf die pädagogische Arbeit spreche ich hier sowieso schon nicht. Natürlich werden wir weiterhin unsere Feste und Angebote für Eltern und Kinder auf-

rechterhalten, aber sicherlich nicht auf Grund von mehr Möglichkeiten, die das neue Gesetz doch laut Herrn Minister Laschet bringen soll.

Auch dass die Buchungszeiten der Eltern immer nur für ein Jahr gelten, ist doch nur nachteilig. Der Personalschlüssel muss dann doch jedes Jahr an diese Buchungszeiten angepasst werden. Das bedeutet für viele Einrichtungen Neueinstellungen oder Entlassungen. Von Kontinuität für die Kinder kann dann wohl keine Rede mehr sein. Kinder brauchen aber nun mal regelmäßig anwesende Bezugspersonen um sich sicher und geborgen zu fühlen. Selbst die Aussicht auf Plätze für Kinder unter 3 Jahren ist

unrealistisch, da z.B. für das Jahr 2008 keinerlei Gelder bereitgestellt werden. Wie sollen dann die Plätze finanziert werden?

So könnte ich noch viele weitere Punkte anführen, doch das würde diesen Rahmen sprengen.

Der Schlachtruf bei den unzähligen Protestveranstaltungen „KiBiz ist Mumpitz“ ist also fast noch zu Milde ausgedrückt.

Aber ein Gutes hat das Gesetz doch noch: Die Möglichkeit der Nachbesserung, die gleich mit verabschiedet wurde. Dieser KiBiz steht also nicht unter Naturschutz. Hurra!

*Monika Keßelmeyer
Mitarbeiterin der Christopherus-
Haus Kindertagesstätte*

Neues Leben im Wullen Wie geht es mit dem „Generationenhaus“ weiter?

Schon seit ca. 3 Jahren gibt es eine kleine Gruppe von Interessenten, die sich um Werner Koersgen herum versammelten, um den Gedanken des gemeinsamen Wohnens und Lebens mit behinderten Menschen zu entwerfen und fort zu entwickeln.

Als sich herausstellte, dass die Stadt Witten in 500m Entfernung vom Lebensbereich Wullen ein Grundstück zum Erwerb anbot, wurden die Gedanken konkreter. Mit finanzieller und ideeller Hilfe des Vereins „Wohn- und Lebensgemeinschaft Christopherus-Haus“ wurde ein Projektbegleiter damit beauftragt, zu eruieren, ob sich auf diesem Gelände ein solches Projekt zu diesem Zeitpunkt verwirklichen ließe.

In der Mitgliederversammlung des Christopherus-Hauses wurde die mögliche Planung kurz dargestellt. Nach mehrmonatiger Bearbeitung dieses Themas wurde aber die Frage der Realisierung verneint.

Wir stehen also zum augenblicklichen Zeitpunkt (Nov.07) wieder am Anfang, sind aber nicht mutlos und hoffen, dass ein verkleinertes Projekt – direkt auf dem Hof? – besser zu verwirklichen wäre.

Um ein Konzept dafür zu entwickeln, treffen wir – das sind bisher 7 Unermüdliche – uns nun regelmäßig

Montags um 15.30 Uhr
im Konferenzraum
im Wullen.

Jeder Interessent ist herzlich dazu eingeladen, sich dort zu informieren bzw. an diesem Projekt mitzuwirken. Tel. Anfrage oder tel. Anmeldung erbeten bei

Werner Koersgen
Tel. 02302/ 960 20 22
w.koersgen@christopherus-haus.de

*Hadwig Keser
(ehem. Schule Holzen)*

P.S.: Dieser Ausgabe des „BLATTES“ liegt ein Flyer des Initiativkreises ‚Lebensort Wullen‘ bei!

PANTAGRUEL

„Eliza is the fairest Queen“

Das Neujahrskonzert in der Schule Bochum



Am Sonntag, den 13. Januar wurde in der Christopherus-Schule Bochum bereits zum 20. Mal ein Neujahrskonzert im ausverkauften Saal veranstaltet.

Die Gruppe Pantagruel wurde 2002 gegründet von der Sopranistin Hannah Morrison, Tochter schottischer und isländischer Musiker, dem Engländer Mark Wheeler, mit seiner Leidenschaft für Zupfinstrumente und Dominik Schneider, der Blockflöte an der Folkwang Musikhochschule in Essen studiert hat.

Es war ein Hochgenuss für Augen und Ohren.

Hannah Morrison bezauberte mit glockenreiner Stimme und natürlicher Anmut die Zuhörer und wurde virtuos begleitet von der Laute, Gittern und Cittern und den verschiedenen Flöten. Dargeboten wurden Balladen, Arien und Tänze aus der Epoche Elisabeth der Ersten in halbszenischer Aufführung.

Das Publikum zeigte Begeisterung am Ende des Konzertes und wurde von den Künstlern mit mehreren Zugaben belohnt.

In der Pause gab es leckeren Kaffee aus der Rösterei und Demeter Saft aus der Mosterei der Werkstätten Gottessegen.

Wir danken besonders Herrn Dr. Michalak von der Kreuz Apotheke in Bochum-Gerthe für seine großzügige Spende, die er im Rahmen seines Geschäftsjubiläums für das Konzert gesammelt hat. Auch der Druckerei Esdar, die uns seit vielen Jahren die Programme und Plakate kostenlos druckt, gilt unser Dank.

*Gabriele Baumeister,
Schule Bochum*



Die Wohn- und Lebensgemeinschaft Bochum entfaltet sich

Es sind fast zwei Jahre vergangen seit der Eröffnung des jüngsten Zweiges des Christopherus-Haus e.V. Viel ist geschehen in dieser Zeit, unsere überwiegend junge Gemeinschaft wächst mehr und mehr zusammen, feiert fröhliche Feste miteinander, erlebte vor kurzem die wunderschöne Hochzeit zweier Mitarbeiter und Mitbewohner im Hause. Jetzt ist sie gut in der Bewältigung des Alltags angekommen und entwickelt immer mehr Eigendynamik. Vor kurzem fand unser Erster Herbstbasar in dem schon durch frühere Feiern vertrauten Johanneshaus der Evangelischen Kirchengemeinde Hofstede-Riemke statt. Insbesondere dem hohen Engagement der Elternschaft ist zu verdanken, dass diese Veranstaltung möglich wurde. Vor über einem Jahr erlebten wir ein reges Interesse der Öffentlichkeit an unserem Hause zu den Einweihungsfeierlichkeiten und konnten nun eigene Produkte aus dem Christopherus-Haus präsentieren und verkaufen, musikalische Darbietungen geben mit Unterstützung der Christopherusschule Bochum und hatten als zentralen Ort der Entspannung und Ruhe ein liebevoll geschmücktes Café.

Doch wo stehen wir heute? Vor einem Monat wagten wir den ersten Schritt in den Aufbau der Qualitätssicherung unter der fachlichen Begleitung von Rolf Lang und Andreas Poslednik, der sich als Mitarbeiter des Hauses zum Koordinator ausbilden lässt. Bis zum Frühjahr 2008 planen wir in Zusammenarbeit mit Bewohnern, Eltern und Mitarbeitern ein eigenes Leitbild zu entwickeln. Auch in Bereichen wie z.B. Dienstplangestaltung wird bereits ein Qualitätshandbuch vorbereitet. Dank intensiver Unterstützung durch einen Supervisor werden uns notwendige Strukturen und Verantwortungsbereiche immer bewusster und greifbarer.

Wir erfreuen uns regen Interesses von Praktikanten aus unterschiedlichsten Ausbildungsbereichen, haben zwei Auszubildende in unserem Hause und Menschen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei uns ableisten. Ein vielfältiges Kursangebot am Freitagnachmittag wurde möglich dank intensiver Elternmitarbeit. Regelmäßig besuchen einige die Musikschule in Bochum, es gibt ein donnerstags Gesangsangebot für alle im Hause und nicht zuletzt dienstags Malthherapie, alles unter fachkundiger Begleitung. Natürlich finden auch Freizeit- und Therapieangebote unter der Woche statt. So entsteht selten Leerlauf und alle freuen sich auf ein wohlverdientes Wo-





chenende. Ist am Samstagvormittag der hauswirtschaftliche Teil gemeinschaftlich bewältigt, freuen wir uns auf schöne Unternehmungen in der näheren und fernerer Umgebung. Das Angebot ist vielseitig und dank unseres dritten Fahrzeugs sind wir erfreulich mobil geworden. Die nähere Umgebung bietet sich für Spaziergänge im Grünen an, eine Straßenbahn hält fast vor unserer Tür und führt sowohl nach Bochum als auch nach Wanne-Eickel (heute Herne). Das Außengelände hätte nicht diese Entwicklung nehmen können, würden nicht Eltern regelmäßig ihre Ärmel hochkrepeln und tatkräftig anpacken. Jetzt in der Winterzeit schaffen wir die Grundlagen für eine Weiterentwicklung unseres Gartens und der Unterbringung von Fahrrädern und Gerätschaften. Einiges wird sich dort noch entwickeln können, doch wollen wir auch zufrieden sein mit dem, was bisher erreicht wurde.

Erstmalig werden wir in diesem Jahr das Weihnachtsfest

(Heiligabend) gemeinsam erleben und freuen uns schon sehr auf diesen Moment. Auch die Vorweihnachtszeit erleben wir mit Spannung und wollen viel Schönes miteinander gestalten. Dann ist schon bald Silvester, es knallt, donnert und blitzt und wir schreiten mächtig auf das dritte Lebensjahr zu. Waren wir in diesem Sommer bereits in Rheine/Münsterland, Norddeich und Texel/Niederlande, arbeiten wir nun mit Eifer an der Planung unserer Freizeiten für 2008. Wohin es

uns führt, erzählen wir gerne beim nächsten Mal.

Seit Anfang Oktober lebt bei uns Frederik Gahlmann, der mit großer Freude in Haus Karneol eingezogen ist. Jetzt ist auch dieses Haus wieder vollständig und erlebt neuen Schwung. Mit 24 Menschen in den drei Häusern und vier bewohnten Mitarbeiterwohnungen ist unser Haus von sehr überschaubarer Größe. Wir freuen uns auf die Weiterentwicklung des Gesamthauses des Christopherus-Haus e.V. und verfolgen mit Spannung die Neuerungen in der Kindertagesstätte, der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten, dem Projekt Gut Königsmühle und nicht zuletzt den Werkstätten Gottesegen.

Im November 2007

Christian Küstermann

Wohn- und Lebensgemeinschaft

Bochum



Neues aus der Zweigwerkstatt Bochum

Dem Bericht einer der letzten Ausgaben von DAS BLATT (Johanni 2006) war zu entnehmen, dass unterschiedlichste Schritte und Erfordernisse für die Zweigwerkstatt Bochum im Zusammenhang mit dem weiteren Wachstum und der Notwendigkeit eines zunehmenden Autonomieprozesses anstehen.

Einige dieser Schritte sind wir bereits gegangen, andere stehen in naher Zukunft an.

Das kleine Lager im Werkstattgebäude wurde geräumt und hat der neuen Arbeitsgruppe Platz gemacht. Diese neue Arbeitsgruppe ging im November 2006 an den Start und hat einen für die WERKSTÄTTEN GOTTESSEGEN ganz neuen Arbeitsinhalt, der in der gesamten Christopherus Haus Gemeinschaft durchaus geschätzt werden kann.

Daher möchten wir es nicht



versäumen, diesen neuen Arbeitsbereich etwas genauer vorzustellen kann:

Die Idee und der Wunsch war es, die neue Gruppe mit abwechslungsreichen und interessanten Arbeitsinhalten zu gestalten. Auch sollte nach Möglichkeit ein „Eigenprodukt“ am Ende der Arbeit stehen.

Der ersten Begeisterung folgten Besuche in uns bekannten

Einrichtungen, zahlreiche Recherchen, Überlegungen, Bedenken, Abwägungen und Überprüfungen. Nach und nach reifte der Entschluss: Eine Kaffeerösterei soll es werden.

Kann doch nicht so schwer sein! Grüne Kaffeebohne oben rein in den Röster, braune Bohne – gleich lecker Kaffee – wieder unten raus aus dem Röster! Naja fast! Ganz so einfach ist es dann eben doch nicht! Viele Informationen mussten zusammengetragen und verstanden werden, etliche Vorschriften waren zu beachten. Kontakte wurden geknüpft, Seminare besucht, Hospitationen bei (mittlerweile) befreundeten Röstern fanden statt. Rohkaffee musste erworben und erste (Röst-) Erfahrungen mussten gemacht werden. Der zukünftige Gruppenraum war einzurichten und zu gestalten. Mitarbeiter mussten aus bestehenden Arbeitsgruppen gewonnen und Praktika in der neuen Kaffeerösterei angeboten werden.

Nun gehören nach einer guten Startphase mittlerweile 7 Beschäftigte, eine Gruppen-



leiterin und eine Praktikantin (FSJ) der Kaffeerösterei an. Es gibt inzwischen eine zuverlässige und gleich bleibende Qualität unserer Kaffees und wir sind stolz, dieser Ausgabe von „DAS BLATT“ einen Flyer der Kaffeerösterei beizulegen, verbunden mit der herzlichen Einladung doch einmal bei uns vorbei zu schauen.

Darüber hinaus gab es natürlich auch noch weitere Entwicklungen in der Zweigwerkstatt an der Schmiedestraße:

Die in dem o.g. Artikel (DAS BLATT 2006) zum Ausdruck gebrachte „weitgehende Eigenständigkeit der Zweigwerkstatt Bochum und die damit verbundene Anforderung von Führung bzw. Kollegialer Leitung...“ wurde u.a. auch mit der Einstellung von Herrn Hans-Günter Soumagne zum 01.08.2007 als Zweigstellenleiter ein gutes Stück auf den Weg gebracht.

Bochum, im November 2007

Stefan Jacobowsky,

Zweigwerkstatt Bochum

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich, Hans-Günter Soumagne, Ihnen gerne vorstellen.

Geboren bin ich in einem Vorort von Düsseldorf. Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und lebe in Hagen. Nach der Schule habe ich eine Lehre als technischer Zeichner und nachfolgend eine Ausbildung als Maschinenbau-Techniker abgeschlossen. Diese Ausbildung schloss eine Ausbilderereignung ein und nach be-



standener Prüfung drang der Schulleiter darauf, das ich in den Ausbilderberuf einstieg. Dazu kam es aber nicht. Erstmals war es nötig für meine Tochter einen Kindergartenplatz zu bekommen, worauf ich Mitbegründer des Waldorfindergartens in Ratingen wurde. Um die Möglichkeiten zu vergrößern, dennoch in den Schuldienst einsteigen zu können, begann ich die berufsbegleitende Waldorflehrer-Ausbildung in Krefeld. Nach erfolgreichem Abschluss, wechselte ich nach 23 Jahren Firmenzugehörigkeit meinen Arbeitgeber.

Ab diesem Zeitpunkt, war ich verantwortlich für Produkt und Qualität in 4 Zweckbetrieben und einer Werkstatt für behinderte Menschen in Wuppertal.

Die folgenden Jahre war ich verantwortlich für ein EU Projekt für Integrationsbetriebe im Rheinland. Während dieser Zeit habe ich am Pädagogisch Sozialen Zentrum in Dortmund eine weitere berufsbegleitende Ausbildung „Sozialmanagement und Organisationsentwicklung“ er-

folgreich abgeschlossen.

Nachdem die Finanzierung des Projektes auslief, war eine weitere Anstellung bei der Sozialfirma für mich nicht mehr möglich.

Nach einer Orientierungsphase arbeitete ich die folgenden Jahre als Selbstständiger für internationale Firmen und betrieb nebenbei zwei Jahre lang mit meiner Frau einen BIO Hofladen in Hagen.

Seit August 2007 arbeite ich nun als Zweigwerkstattleiter bei den Werkstätten Gottesseggen in Bochum und mir macht die Arbeit dort eine Menge Spaß.

Bald wird ein neues Hochregallager und eine neue Außenplatzgestaltung unser bekanntes Bild der Werkstatt verändern. Nach diesem ersten Schritt der Erweiterung der Werkstatt haben wir vor, drei neue Werkstattgebäude, die untereinander verbunden sind und wie eine Erweiterung aussehen, mit einem Küchenbereich, einem Speiseraum und einen Arbeitsraum hinter unserem jetzigen Gebäude zu errichten.

Ich freue mich an diesen Zukunftsaussichten und Taten der Bochumer Werkstätten Gottesseggen mitarbeiten und entwickeln zu dürfen und wünsche uns allen hierzu den Willen, den Mut und die erforderliche Kraft.

Bochum, November 2007

Hans Günter Soumagne,

Zweigwerkstatt Bochum

Fotoprojekt 2007 im Eschenhaus Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten

Dass Kunst etwas mit der Sinneswahrnehmung zu tun haben muss, ist für die meisten Menschen wohl eine selbstverständliche Tatsache. Wie aber die Sinne, und damit meine ich die zwölf Sinne wie sie Rudolf Steiner im anthroposophischen Menschenbild schilderte, in der Kunst zusammenwirken, ist eine der Grundlagen gewesen, die uns im Eschenhaus bewogen haben, eine Art fotografisches Experiment zu gestalten.

Die Idee dazu stammte von Professor Hartwig Weber, der an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg lehrt. Er verteilte 2002 an Straßenkinder in Kolumbien Einwegkameras und sammelte diese später wieder ein. Aus den Fotos entstand sein Buch

„Narben auf meiner Haut“.
(Frankfurt am Main 2003)

Es schildert die Situation, Sehnsüchte und Träume der Straßenkinder, von denen viele heute schon nicht mehr leben. Ihre Fotos sind eine Art festgehaltener Glaube.

Als die Bewohner des Eschenhauses mit ihren Einwegkameras ausgerüstet wurden, hatten sie nur eine Intention mitbekommen, zu fotografieren, was sie interessierte. Die Hilfe die sie benötigten, war ganz unterschiedlicher Art.

Rudolf Steiner weist darauf hin, dass die Kunst zur Empfindung sprechen sollte. Das beinhaltet, dass mich ein Objekt, dem ich gegenüber trete, auf mich eine Wirkung ausübt. Je mehr man sich auf diesen Vorgang besinnt, desto mehr wird einem deutlich, dass mein Bewusstsein gar nicht auf der Wahrnehmung unmittelbar ruht, sondern auf den Vorstellungen oder den Begriffen von dem Objekt.

Als wir die Einwegkameras nach zirka einer Woche wieder einsammelten und die Fotos vom Entwickler abholten, war ein großer bunter Strauß an Bildern entstanden. Sie waren zum Teil sehr intim und zeigten dasjenige, was den Eschenhäusern am Herzen lag. Andere wiederum zeigten ausschließlich die Bewohner und Betreuer des Eschenhauses. Doch was alle diese Bilder gemeinsam hatten, war ihre Unmittelbarkeit und Direktheit, die alle Betrachter ansprachen.



Wenn der künstlerische Zugang zur Welt versucht, die Vorstellungen zur Seite zu schieben (Pablo Picasso sagte, er möchte so malen können wie die Kinder), dann waren ihre Fotos wiederum ein Beweis dafür, dass unsere Bewohner des Eschenhauses diesen unmittelbaren Zugang haben. Der Strauß Blumen im Spiel von Licht und Schatten sprach eine ganz eigene ästhetische Sprache neben einem Bild der Toilette unseres Hauses. Nur in unserer Vorstellungswelt existieren hier die Unterschiede. Doch beide Dinge, Blumen wie Toilette, wurden von der Fotografin für ihr Leben als gleich wichtig empfunden.

Dass bei dieser Gegenüberstellung von Mensch und Objekt unser Ich angesprochen wird, – ich erfahre mich als nicht Welt – und der Ausein-

dersetzung mit seinen Vorlieben und Neigungen, war ein weiteres Ziel dieses Projektes.

Die Bewohner identifizierten sich zum Teil so stark mit ihrem Werk, dass einzelne von Ihnen Schwierigkeiten hatten, ihre Fotos auf der Bewohnerkonferenz zu veröffentlichen. Ihren Mut sich zu überwinden und sich mit ihnen zu zeigen möchte ich hiermit nochmals mit großer Anerkennung würdigen.

Andre Hoyer, Eschenhaus, Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten

Der „LEBENSMITTELPUNKT“ auf dem Christopherushof

Ja, nun ist er da! Wir sind in der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten wieder einen Schritt weiter und haben uns einen langgehegten Traum erfüllt. Die Christopherus LadenCafe gGmbH „Lebensmittelpunkt“ hat am 1. September das erste Mal die Pforten geöffnet für alle, die gute, frische Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau oder in Demeterqualität kaufen möchten. Am 22. September war dann die offizielle und festliche Eröffnung des LadenCafés. Frau Schneider, Vertreterin des Christopherus-Haus e.V., und Herr Scholle von der Christopherus Lebensgemeinschaft gaben uns ihre guten Wünsche und Gedanken mit auf den Weg. Der Christopherus-Haus e.V. und die Christo-



phorus Lebensgemeinschaft sind die Gesellschafter unserer gemeinnützigen GmbH. Außerdem war Herr Küstermann von der Bochumer Wohn- und Lebensgemeinschaft da, ebenfalls mit guten Gedanken für die Zukunft unseres „Lebensmittelpunktes“. Alle Frischeprodukte in unserem Naturkostladen von Wurst, Käse, Joghurt über Obst, Gemüse und Eier kommen vorwiegend von Biohöfen aus der Region. Mit allen anderen Waren des täglichen Bedarfs – Lebensmittel, Getränke, Kosmetik, Hygieneprodukte – beliefert uns ein Großhändler. Außerdem gibt es neben dem Laden ein kleines gemütliches Café, in dem man sich bei einer Tasse Cappuccino oder Latte Macchiato und mit

einem Stück Kuchen zu einem Plausch treffen kann. Eine ganz neue Art und Möglichkeit der Begegnung hat sich damit auf dem Hof etabliert und wir spüren, wie vor allem die äl-

ren Hofbewohner diese Möglichkeit dankbar annehmen. Da wird sich gegenseitig zu Kaffee und Kuchen eingeladen, werden die Tagesereignisse besprochen und Einkäufe gezeigt, die nun viele Hofbewohner selbständig tätigen können. Auch das ist ein Zugewinn in unserer Hofgemeinschaft, wenn Bewohner wieder ein gutes Stück Selbständigkeit erfahren, indem sie Dinge ihres persönlichen Bedarfs einkaufen und sich im Café verabreden können, ohne auf Mitarbeiterhilfe- und begleitung angewiesen zu sein. Nicht zuletzt zieht das LadenCafé natürlich auch die Nachbarschaft an und die Kontakte werden intensiver und offener.

So entwickelt sich das LadenCafé zu einem wahren Lebensmittelpunkt zur Bereicherung des Alltags des Hofes und darüber hinaus. Besucher sind natürlich herzlich willkommen – die Öffnungszeiten unseres LadenCafés sind:

**Montag, Donnerstag und Freitag:
15.30 Uhr – 18.30 Uhr !**

Werner Koersgen, Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten



Bericht vom künstlerisch - pädagogischen Seminar in Rumänien vom 16.10 .- 2.11.07

In Rumänien gibt es nur wenige heilpädagogische Einrichtungen. Die Schule „Corabia“ (Arche) in Bukarest ist eine davon.

Sie hat ca. 80 Schüler und 15 Lehrer. Einige der Schüler, Eltern und Lehrer haben sehr lange Schulwege, sie nehmen viel Kraft und Zeit auf sich, fahren bis zu drei Stunden täglich – einfache Fahrt – um an dieser Schule wirken zu wollen. Eltern dieser Schüler bleiben dann bis Unterrichtsende in der Schule und helfen in den Klassen.

Wir, Frau Keser und ich, waren in diesem Jahr das fünfte Mal in der Corabia Schule, um mit den Lehrern und Eltern künstlerisch – pädagogisch zu arbeiten.

Frau Keser gestaltete in diesem Jahr die Arbeit mit den Eltern, es wurden Puppen und Requisiten für das Ma-



riionettenspiel „Frau Holle“ hergestellt. Auch über die Bildsprache des Märchens wurde bei der Arbeit gesprochen, so hatten die Eltern die Möglichkeit, einmal ein Märchen ganz anders zu sehen und zu erleben.

Im Anschluss an diese Arbeit werkten die Eltern für ihren diesjährigen Basar kleine Artikel aus Papier und Nüssen. Material gibt es in Rumänien entweder nicht zu kaufen, oder es ist für rumänische Verhältnisse zu teuer und so musste Frau Keser in ihrem 20 kg Gepäck vieles mitnehmen. Sie hat außerdem mit den Oberstufenlehrern künstlerisch-pädagogisch und musikalisch gearbeitet. Meine diesjährige Arbeit,

ausschließlich mit den Lehrern, fand in der Unter- und Mittelstufe statt.

Ich habe in allen Klassen hospitieren dürfen.

Inhalte des Seminars waren Epochenpläne einer heilpädagogischen Schule nach dem Lehrplan der Waldorfschulen. Wir erarbeiteten Jahrespläne und gestalteten künstlerisch, methodisch-didaktisch einzelne Epochen aus jedem Jahrgang. Besondere praktische Beachtung wurde dem rhythmischen Teil des Unterrichtes gegeben. Es wurden Rollenspiele, Sprüche, Lieder und Gedichte geübt.

Auch im Fachunterricht wurde ganz praktisch eine Einführung im Aquarellmalen, Holzwerken und in die Hand-





Im nächsten Jahr möchte ich Puppen herstellen und suche preiswerten Puppentrikot oder evtl. Adressen, wo ich bestellen kann.

Meine Frage ist aber auch: „Wer hat noch Puppen oder andere Reste zum Herstellen im Schrank?“

Geld, um in Rumänien direkt einkaufen zu können und leichte Sachspenden, insbesondere Spieltücher und Stoffe nehme ich dankbar entgegen. Wer von Ihnen, liebe/r Leser/in, gerne selber ein Päckchen nach Rumänien schicken möchte, mit einer Puppe oder einem guten päd. Spielzeug kann bei mir Adressen erfahren. Ich Danke! Für Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Kontakt:
Irmgard Sodenkamp
Mühlenstr. 24
58454 Witten
Tel.: 02302-941203
Fax: 02302-941205
Email: i.sodenkamp@gmx.de

arbeit erarbeitet.

Um im Fachunterricht in das Holzwerken einführen zu können habe ich zuerst Zwingen, Raspeln, Säge und Schmirgelpapier kaufen müssen. Im Unterrichtsplan des Kultusministeriums ist für die Mittelstufe kein Werken vorgesehen, also auch kein Geld vorhanden. Die Lehrer bekommen ca. 150 €, ein Straßenkehrer verdient mehr als das Doppelte! Und so können die Lehrer nichts für ihre Schüler kaufen. Der Lebensunterhalt ist durch den Beitritt zur EU sehr gestiegen, wir wundern uns in jedem Jahr von Neuem, wie man mit so wenig Geld menschenwürdig leben kann. Zusätzlich habe ich, wie im letzten Jahr, acht Lehrern Unterricht im Leierspiel gegeben. Sie haben gelernt, einfache kleine Lieder und Musikstücke zweistimmig zu spielen, um ihren Morgenkreis musikalischer gestalten zu können.

leiern und zwei Kantelen. Manche dieser Instrumente sind defekt, wir haben aber trotzdem damit gespielt. Ich suche dringend und preiswert eine Sopranleier (kann auch eine kleine Schülerleier sein) und eine Flügelkantele für den privaten Gebrauch der Lehrerin der 7. Klasse und dem Religionslehrer und Priester der Corabia Schule. In allen Klassen der Unter- und Mittelstufe gibt es kein Spielzeug, keine Spieltücher und an der ganzen Schule keine Puppen.



Es gibt an der Schule zwei Sopranleiern, einige Flügel-

Gedenken an Klaus Oberländer

* 22.08.1962

† 24.07.2007

Klaus nahm seine berufliche Tätigkeit in den Werkstätten Gottessegen am 01.09.1981 im damaligen Trainingsbereich auf. Hier wurde er unter den verschiedensten Praktika praktischer und theoretischer Fachanleitungen bis zum 31.08.1983 trainiert. Klaus wählte für seine berufliche Zukunft die Holzwerkstatt. Hier trat er am 01.09.1983 als fester Mitarbeiter bei und blieb dieser großen Arbeitsgemeinschaft bis zu seinem Todestage treu.

Vom anfänglich Gefahrenem entwickelte sich Klaus rasch zum Selbstfahrer. Durch die Mitarbeit in der Holzwerkstatt wuchs er im Laufe der Zeit über sich hinaus. Er verrichtete neben qualifizierten Arbeiten in der Oberflächenbehandlung und Montage auch anfallende Arbeiten im Bankraum. Botengänge erledigte er immer gerne und zuverlässig für die Holzwerkstatt.



Auch in der Verwaltung und der Telefonzentrale arbeitete er gerne. Später wurde Klaus in den Werkstatt- rat gewählt, wo er sich aktiv für die Belange der Kollegen einsetzte und Ihnen zur Seite stand. Er war derjenige, der maßgeblich mit Begleitung für die Protokolle verantwortlich war und dabei auch den Umgang mit dem Computer erlernte.

Erst im letzten Jahr wurde sein Selbständigkeit aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt und er fuhr wieder mit den Buslinien der Werkstatt zur Arbeit.

Die öffentlichen Verkehrsmittel und die mittelweiten Fußwege wurden ihm zu beschwerlich. In der Zwischenzeit, aus dem Werkstatt- rat ausgetreten, hatte Klaus diese wichtige Aufgabe Anfang des Jahres noch einmal aufgenommen.

Sein breites Interesse für Sport, Eisenbahnen, Fahrpläne und Allgemeinwissen wurde immer von seinen Kollegen gerne abgefragt. Suchte jemand eine Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln in und um Dortmund, konnte Klaus immer Auskunft geben.

Er fehlt uns allen sehr und hinterlässt eine große Lücke bei uns.

Was uns bleibt, ist die Erinnerung und die Zeit, die wir mit ihm verbringen durften.

*Ulrich Metzner
Holzwerkstatt Dortmund
Werkstätten Gottessegen*

Gedenken an Anneke Schwab

* 15.12.1985

† 19.08.2007

Am Morgen des 19. August 2007 verstarb Anneke Schwab. Sie war 12 Jahre lang bis 2004 Schülerin unserer Schule. Vorher besuchte sie die KiTa des Christopherus-Haus e.V. in der Dortmunder Mergelteichstraße.

Anneke kam mit einem schweren Herzfehler zur Welt und die Ärzte prophezeiten ihr ein kurzes Leben. Sie wurde 21 Jahre alt, das grenzte an ein kleines Wunder und war zum einen ärztlicher Kunst zu verdanken aber nicht zuletzt der Kraft, die in Anneke steckte. Dieses Mädchen ergriff das Leben mit Freude und Beharrlichkeit, fest entschlossen, sich von ihrer Krankheit nicht unterkriegen zu lassen.

Das Lernen fiel ihr schwer, aber sie hörte nie auf zu üben. Anneke war höchst interessiert an allem, was der Schulalltag so bot und wollte bei allen Aktivitäten dabei sein. Ihre Motivation und ihr Lerneifer wirkten ansteckend auf die ganze Klassengemeinschaft und sie bestimmte nachhaltig das soziale Klima in der Klasse.



Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern war sie eine hingebungsvolle Freundin und Ungerechtigkeiten duldet sie nicht.

Auf unserer letzten gemeinsamen Klassenfahrt, im Forstpraktikum in Schloss Hamborn, sollten in einer Tannenschonung die kleinen Tannenschösslinge vom Unkraut befreit werden, von dem sie überwuchert wurden. In der Mittagshitze kniete Anneke mit einem gelben Sonnenhut auf dem Kopf auf der Erde; sie bekam schlecht Luft, atmete schwer und war trotzdem nicht zu bewegen eine Pause zu machen, weil ihr die kleinen Tannen, die kein Licht und keine Luft bekamen, so leid taten.

Wir haben immer gewusst, dass Anneke nicht alt werden würde und wir sind froh und dankbar, dass wir dieses wunderbare Mädchen so lange begleiten durften. Sie hat uns durch ihre Kraft, ihre Fröhlichkeit und ihr mitfühlendes Wesen viel geschenkt. In unseren Herzen bleibt sie lebendig und in unserer Erinnerung unvergessen.

*Margit Artmann, Klassenlehrerin
Schule Dortmund*

Gedenken an Sabine Willeke

* 06.12.1973

† 21.11.2007



„Nun stell dich nicht so an“ sagte Sabine zu mir, wenn ich über die viele Arbeit stöhnte oder sonst etwas zu murren hatte. Sie schaffte es immer wieder, uns mit einem ihrer lockeren Sprüche zum Lachen zu bringen und so die gesamte Gruppe aufzuheitern. Wen sie besonders ins Herz geschlossen hatte, wurde fest gedrückt und mit vielen feuchten Küssen bedacht.

Aber sie konnte auch ganz anders, wüste Beschimpfungen kamen dann aus ihrem Mund. Später quetschte Sie dann ein kurzes „Entschuldigung“ heraus und die Sache war für sie erledigt. Sabine machte auch gerne Abstecher in die benachbarten Gruppen, natürlich ohne sich abzumelden. Alle suchten dann nach ihr und machten sich Sorgen, besonders ihr Freund Michael. Aber dies interessierte sie wenig. Auf unserer letzten Freizeit teilte ich das Zimmer mit Sabine. Morgens um 5:00 Uhr saß sie putzmunter im Bett und ich hörte sie sagen: „Will

die Manuela denn heute gar nicht aufstehen?“ Viele lustige Sachen haben wir mit Sabine in den letzten Jahren in der Papierwerkstatt erlebt, in der sie fast acht Jahre gearbeitet hat.

1992 begann Sabines Arbeitsleben in den Werkstätten Gottessegen. Nach dem zweijährigen Arbeitstraining wechselte sie 1994 in die damalige Montage und im Februar 2000 in die neu gegründete Papierwerkstatt. Sabine war an den unterschiedlichsten Arbeiten einsetzbar, welche sie sauber und ordentlich ausführte, wenn sie neben ihrem Freund Michael sitzen durfte.

Sie fehlt uns allen sehr und täglich fallen uns Dinge ein, die Sabine jetzt gesagt oder getan hätte. Sie war ein zufriedener Mensch, der immer positiv dachte, auch wenn es ihr nicht gut ging.

Wir werden Dich immer in Erinnerung behalten und danken für die schöne Zeit mit Dir.

*Deine Kollegen der Papierwerkstatt,
Werkstätten Gottessegen*

Gedenken an Martin Faber

* 16.07.1972

† 07.12.2007



Martin Faber kam über die KiTa in Dortmund und die Bochumer Christopherus Schule 1991 nach Dortmund in die Werkstätten Gottessegen. Er sollte nach dem Berufsbildungsbereich in die Zweigwerkstatt nach Bochum wechseln. Da es dort noch keine Gruppe gab, die Martins Bedürfnissen gerecht werden konnte, blieb er zunächst in Dortmund. Es ist Martins großer Verdienst, dass er uns anstieß, Ideen zu entwickeln, in welcher Weise Menschen mit ähnlichen Anliegen Aufnahme in der Bochumer Werkstatt finden können.

Martin gelang es durch seine charmante und mitunter sehr „agile“ Art, die neue Gruppe mit Leben zu füllen und auf den Weg zu bringen. So konnte er ein von allen sehr geschätztes Mitglied der Gruppe zu werden.

Martin Faber verstarb in der Nacht zum 07. Dezember 2007 ganz plötzlich und unerwartet.

Wir werden dich immer in sehr guter Erinnerung behalten. Danke, Martin!

*Stefan Jacobowsky, Sozialer Dienst, Zweigwerkstatt Bochum
Ingo Baranski, Kunst&Handwerksgruppe, Zweigwerkstatt Bochum*



*Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter in seiner Schwäche,
Zog sich in raue Berge zurück.
Von dort her sendet, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farbe beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
(...) Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;*

*Faust und Wagner
Aus: Goethes Faust, Gesamtausgabe
Frankfurt a.M. 1976*

CHRISTOPHERUS - HAUS e.V.

für Seelenpflegebedürftige

Werkstätten Gottessegen

Anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderungen



Werkstätten Gottessegen

Kobbendelle 40
44229 Dortmund
Tel.: 0231 / 97 38 - 141

Schmiedestr. 33
44866 Bochum
Tel.: 02327 / 98 75 - 0

e-shop:
www.wegola.de

Bestellen Sie noch heute kostenlos
unseren neuen Gesamtkatalog

Tel.: 0231 / 97 38 - 148

Fax: 0231 / 97 38 - 200

Email: bestellungen@werkstaetten-gottessegen.de